

Don Bosco – ein Hirte nach dem Herzen Gottes

Zur 1. Lesung am Don-Bosco-Fest:

Ezechiel 34,11-12.15-16.23-24.30-31

Das alttestamentliche Prophetenbuch Ezechiel mit seinen 48 Kapiteln entstand in der für das Volk Israel dunkelsten Epoche seiner Geschichte, in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. 597 hat der neubabylonische König Nebukadnezzar zum ersten Mal die heilige Stadt Jerusalem erobert. Unter den Gefangenen, die er als Geiseln nach Babylon verschleppte, war der junge Priester Ezechiel, den Gott 593 im heidnischen Land zum Propheten berufen hat. Er musste seinen Volksgenossen, „den abtrünnigen Söhnen Israels, die sich gegen ihren Gott aufgelehnt hatten“ (Ez 2,3), als Strafe den sicheren Untergang Jerusalems ankündigen. Dieser trat dann 586 ein und bedeutete das Ende des Staates Juda und des davidischen Königtums und den Beginn der babylonischen Gefangenschaft. Hatte Ezechiel vor dem Untergang Jerusalems als Gerichtsprophet den verstockten Judäern das Strafgericht Gottes angedroht, so durfte er nach 586 seinen sich selbst aufgebenden Volksgenossen als frohe Botschaft ankündigen, dass Gott selbst die Wende herbeiführen und Volk und Land wieder herstellen werde. Solche Ankündigungen der neuen Heilszeit, die Gott herbeiführen wird, stehen in cc.34-37: Gott selbst übernimmt das Hirtenamt (c.34); er verleiht neues Leben und ein neues Herz (c.36); er holt die Toten des Volkes aus ihren Gräbern und bringt sie als sein Volk von neuem in ihr Land und vereinigt die seit Jahrhunderten getrennten Stämme Israels wieder zu dem einen Gottesvolk (c.37); dessen Mittelpunkt wird der neue Tempel sein, in dem die Herrlichkeit Gottes wieder inmitten seines Volkes wohnt (cc.40-48).

Schlechte und gute Hirten (Ez 34)

Das Heilshandeln Gottes an seinem Volk wird von c.34 anhand des Bildes vom Hirten und seiner Herde beschrieben.

Das Kapitel ist in folgende Abschnitte gegliedert: 1) Drohworte Gottes gegen die schlechten Hirten (vv.1-10); 2) Gott als der Gute Hirte (vv.11-16), der Recht schafft zwischen den Schwachen und den Starken (vv.17-22); 3) Sein Friedensreich setzt sich aber dann endgültig durch unter dem kommenden davidischen Hirten, der sein Dienstant im Sinne Gottes, des Guten Hirten, ausübt (vv.23-31).

Dieses Kapitel bietet so in kurzer Form eine anschauliche Darstellung des typischen Wirkens Gottes in der Welt: Er beruft sein Volk in Gnaden, doch das Heilsbemühen Gottes scheitert bald am Fehlverhalten der Menschen; Gott überwindet dann zum Glück der Menschen unter Mitarbeit eines neuen Davidsherrschers alles Negative durch die Übermacht seiner Liebe. Ein solcher Neuansatz des Heilsangebotes Gottes war z.B. im Jahr 1030 die Bestelung von Saul zum König in Israel als Repräsentanten des Volkes. Seinen Nachfolgern müssen die Propheten sehr bald in Drohworten ihr Versagen und ihr verbrecherisches Verhalten gegenüber der ihnen anvertrauten Herde vorwerfen (vv.1-10). Mit den schlechten Hirten sind hier die Könige sowohl des Südreiches Juda als auch des Nordreiches Samaria gemeint. Ab Saul, dem ersten König, bis zu den letzten Königen, die den Untergang beider Reiche verschuldet haben, weigerten diese sich, sich vom Wort Gottes bestimmen zu lassen. Sie nahmen die Predigt der Propheten nicht ernst und ließen sich von ihrer törichten Politik nicht abhalten. So führten sie den Untergang von Samaria 722 und von Jerusalem 586 herbei. Ihnen ruft Ezechiel im Namen Gottes zu: „Weh den Hirten Israels, die sich nur selbst weiden“ (V.2). Der strafende Zorn Gottes, Ausdruck des leidenschaftlichen Engagements für das Heil seines Volkes, bleibt aber nicht sein letztes Wort gegenüber Israel. Viel-

mehr nimmt nun Gott selbst um seiner Bundestreue willen als Guter Hirte die Führung seiner Herde in die Hand. Er tut alles für sie, was man von einem guten Hirten erwartet. Es wird deutlich: Gott allein vermag das Ziel der Heilsgeschichte, das Kommen seiner befreienden Königsherrschaft, trotz des Versagens der Menschen zu erreichen. Dass aber Gott, der den Menschen ohne dessen Zutun geschaffen hat, ihn nicht ohne seine Mitwirkung erlösen will, wird gleichsam in einer dritten Stufe des Heilshandelns Gottes in den vv.23-31 dargestellt. Als Antwort auf das Versagen der Führer Israels „setzt Gott seinen Knecht David als einzigen Hirten ein“ (V. 23). Er erfüllt dann als Guter Hirte in der siegreichen Kraft seines Gottes endlich dessen guten Plan zum Heil der Menschen. Dieser Hirte nach dem Herzen Gottes, den er erwecken wird, ist aber, wie uns im Neuen Testament verkündet wird, kein schwacher Mensch, sondern der Gottmensch Jesus von Nazaret, der Sohn des ewigen Vaters. Er hat in Erfüllung seines Hirtendienstes den Menschen Gottes neuen und ewigen Bund gebracht. Für die Seinen hat Jesus sein Leben hingegeben, damit seine Schafe, seine Schwestern und Brüder, „das Leben haben, und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Gott beruft in seiner Kirche zu allen Zeiten gute Hirten

In der Zeit zwischen seinem ersten und seinem zweiten Kommen in unsere Welt befähigt Christus nun schon seit über 2000 Jahren in seiner Kirche begnadete Menschen, ihren Mitmenschen seine Hirtenliebe weiterzuschicken. Durch ihren Dienst sollen sie auch anderen helfen, dass sie an den Sieg der Hirtenliebe Christi glauben können. Ein solch begnadeter Mensch war der heilige Johannes Bosco (1815-1888). Er wirkte zu seiner Zeit kraft der Hirtenliebe Christi als Vater und Lehrer der Jugend. Sein Liebeswerk wird von seinen Söhnen, den Salesianern und von der Don-Bosco-Familie mit der Gnade Got-

tes, vor allem zugunsten der jungen Menschen, in seinem Geist bis heute weltweit weitergeführt.

Zur Botschaft von Ez 34 in der heutigen ersten Lesung

Als erste Lesung am Fest des heiligen Johannes Bosco wurden acht Verse aus Ez 34 ausgewählt: Vv.11-12.15-16.23-24.30-31. Sie sollen das heilige Leben und das erfolgreiche Hirtenwirken dieses großen Jugendseelsorgers von dem ihn berufenden Gott und von Christus her, dem eigentlichen Guten Hirten der Menschen, erklären.

34,11.12: Als Antwort auf das Versagen der Führer Israels, das zur Katastrophe, zum Untergang Jerusalems 586, geführt hat, kündigt nun Gott selbst sein Eingreifen zur Rettung seines Volkes an. Hinweis auf das Kommen der von ihm verheißenen Wende ist das Ende der babylonischen Gefangenschaft im Jahr 539. Wie auch in vielen anderen Situationen hält Gott es gleichsam nicht aus, seinem Volk für immer zu zürnen, vielmehr erweist sich die Vaterliebe in seinem Herzen als die stärkere Kraft. „Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern“ (v.11). Gott erweist sich so nicht als ein ferner, sondern als der nahe Gott, als der liebende Vater und vertrauenswürdige Bundespartner. „Er kümmert sich um die Tiere seiner Herde, die sich verirrt haben und holt sie zurück.“ Während das traurige-Ergebnis menschlicher Politik Spaltung und Zerstreung des Volkes in alle Welt ist, ist das Ergebnis des Handelns Gottes, dass er die Seinen von überallher zu seinem Volk sammelt. Er holt sie aus der weltweiten Zerstreung in ihr Land zurück und führt sie als sein ihm ergebenes Volk zusammen. Er schenkt dabei den Seinen aufs Neue die verloren gegangenen alten Verheißungsgüter, Volk und Land, zurück.

34,15.16: Den verunsicherten Menschen, die damals wie auch heute immer wieder von Krieg und Katastrophen heimgesucht werden, verspricht Gott, „seine Schafe auf gute Weideplätze zu führen und sie ruhen zu lassen“ (V.14). Auch wird er alles andere tun, was man von einem Guten Hirten erwartet. Er ist, ganz anders als die schlechten Hirten, für die Seinen vorbehaltlos in Liebe da. Die schlechten Hirten dagegen leben auf Kosten der ihnen Anvertrauten und unterlassen zum Schaden der Herde alles, was eigentlich ihre Aufgabe wäre. V.16 zählt positiv das von einem Guten Hirten Geforderte als eine Art Hirtenspiegel auf, das aber nun von Gott selbst verwirklicht wird: „Das Verlorene suchen, die Versprengten zurückbringen, die Verletzten verbinden, die Schwachen kräftigen und die Starken behüten“ (V.16). Der Gott der Bibel, der eindeutig parteiisch für die Armen und Unterdrückten eintritt, verpflichtet sich auch, was seine Propheten zu allen Zeiten von den Mächtigen einfordern, allem Unrecht und allem Streit innerhalb des Volkes ein Ende zu bereiten (vv.17-22).

34,23-24: In einem zweiten Anlauf der Begnadung der Menschen, der aber nun gelingt, setzt Gott einen irdischen Vertreter ein, „seinen Knecht David“. Er wird als einziger Hirte das seit dem Tod Salomos (932) zweigeteilte Volk Israel in dem neuen Friedensreich zusammenführen und in seinem Land für immer in Sicherheit wohnen lassen. In Joh 10,16 sagt Jesus: „Sie werden auf meine Stimme hören, dann wird es nur einen Hirten geben und eine Herde“. Hier wird der entschiedene Wille Gottes sichtbar, an seinem Programm David und an seiner Verheißung der ewigen Herrschaft, von dessen Nachkommen trotz des Jahrhunderte langen Versagens der historischen Könige festzuhalten. Der Hirtendienst des endzeitlichen Davidsfürsten gelingt aber nun nur deshalb, weil Gott als der eigentliche Gute Hirte hinter ihm steht, und weil er selbst als Beauftragter Gottes sich ganz von Gottes machtvoller Gnade leiten lässt. Gott selbst bestätigt nun feierlich seinem Volk gegenüber, was in der alttestamentlichen Bundesformel ausgesprochen ist: „Ich selber, der Herr,

werde ihr Gott sein“ (V. 24). Unwiderruflich gilt auch, was der Name Herr/Jahwe aussagt: „Ich bin stets für euch da.“ Die Zuverlässigkeit des wirk-samen Wortes Gottes bezeugt auch die feierliche Zusage von V. 4: „Ich, der Herr, habe gesprochen.“ Der neue David wirkt „mitten unter seinen Brüdern“ (1 Sam 16,13), aber als Vertreter Gottes, als Fürst – der Königstitel bleibt nur Jahwe vorbehalten. Er ist der Garant auch der Bundestreue des von ihm ver-tretenen Volkes und des sicheren Kommens der ewigen Königsherrschaft Gottes.

34,30.31: Gott musste in den vergangenen Zeiten durch seine Propheten immer wieder beklagen, dass Israel seinen Gott nicht kennt/erkennt, d.h. mit ihm nicht in wirklicher Liebe verbunden ist. Nun aber begreifen endlich alle mit liebendem Herzen, was Gott für sie bedeutet: Er ist mit ihnen. Er erweist sich als ihr treuer Bundespartner, als ihr Gott. Er hat Israel, sein Volk, seine Familie, als seine Kinder in Liebe angenommen. Dieser Bundesgott legt sich im Bild vom Hirten und seiner Herde auf sein Volk unwiderruflich fest, für das er als ihr Gott und guter Vater sorgt. Gott unterstreicht die Zuverlässigkeit seiner Zusagen mit dem zweimaligen „Spruch Gottes, des Herrn“ in VV.30.31. Dass die Menschen sich jetzt schon mit ihrem ganzen Leben in dieser Zuverlässig-keit, Treue, Festigkeit Gottes festmachen, wie es das hebräische Wort he`emin/glauben bedeutet, und dadurch Zukunft ohne Ende bei Gott erlangen, ist Ziel seines ganzen Heilshandelns.

Jesus Christus - der Gute Hirte

Jesus Christus bezeichnet sich selbst in den Evangelien als den vom Vater zur Erlösung der Menschen in die Welt gesandten Guten Hirten. Ihm geht es um die verlorenen Menschen, vor allem um solche, die damals von der Gesellschaft an den Rand gedrängt oder verstoßen sind. Jesus handelt so ohne Rücksicht auf die Frommen seiner Zeit, die sich selbstzufrieden eine scheinbar heile Welt als einen geschlossenen Club aufgebaut haben. Sie haben darüber vergessen, dass Gott jeden Menschen für seinen Mitmenschen zum Hirten bestellt hat und ihn mit Gen 4,9 fragt: „Wo ist dein Bruder?“ Der gute Hirte sucht gemäß dem Hirtenspiegel selbst die verlorenen Schafe und kümmert sich um alle. Er holt sie zurück und führt sie auf gute Weiden und verschafft ihnen Ruhe. Er verbindet die Verletzten, kräftigt die Schwachen und behütet die Starken. Christus erweist sich dabei als der einzige wirkliche Hirte, neben dem alle anderen, die wir hinter der Hirtenliebe Jesu zurückbleiben, eigentlich „Mietlinge und Räuber“ (Joh 10,8) sind. Jesus vermittelt seinem Volk auch den Neuen Bund, der seine Kraft aus seinem Opfertod und aus seiner Verherrlichung in der Auferstehung bezieht. Er arbeitet die gestörte Geschichte Israels und der ganzen Welt auf und heilt sie durch die Macht seiner Liebe. In ihm, dem Davidsnachkommen, erfüllen sich auch alle Verheißungen Gottes (vgl. die Natansweissagung 2 Sam 7) bezüglich des endzeitlichen Heilskönigs aus der Davidsdynastie, die von den früheren davidischen Königen, die sich von Gott nicht belehren und führen ließen, entwertet worden waren. Er selbst ist auch das Wort Gottes in Person, die machtvolle und liebende Zuwendung Gottes für die Seinen. An Christus lässt sich ablesen, was die Zusage Gottes in der Bundesformel verkündet: Ich bin Jahwe, euer Gott, euer Vater, der euch, sein Volk, niemals abschreibt. Er ist zugleich der Erstling der neuen, von ihm erlösten Menschheit. Seiner Hirtensorge können wir Menschen uns getrost anvertrauen: Ihm geht es im Gegensatz zu den Herren dieser Welt nicht um „die Liebe zur Macht, sondern um die Macht der Liebe“

(Jürgen Moltmann). Er wird uns als der Gute Hirte aus allen Gefahren befreien und in seiner Herrlichkeit vollenden.

Don Bosco – ein Hirte nach dem Vorbild Jesu Christi

Nachdem die Welt zu allen Zeiten auf weiten Strecken von Menschen bestimmt wird, die rücksichtslos nach Macht über andere streben und jede Verantwortung für ihre Mitmenschen ablehnen, beruft Gott zu allen Zeiten Menschen, die als Mitarbeiter Gottes, des Guten Hirten, in der dienenden Gesinnung Jesu sich für ihre Mitmenschen einsetzen. Ihre Dienstbereitschaft verhindert, dass die Menschen angesichts der scheinbaren Übermacht des Bösen in der Welt am Sieg des Guten verzweifeln. Als einen solchen Menschen, der als Zeuge der Hirtenliebe Christi anderen Hoffnung machte und sie an das Gute im Menschen glauben lässt, so sehr dieses auch oft von Sünde und Unrecht verschüttet ist, bewundern wir Don Bosco. Er war in seiner Zeit eine überzeugende Erziehergestalt, ein Zeuge der siegreichen Liebe Gottes. Seinen totalen Einsatz für das Heil der von der Gesellschaft aufgegebenen jungen Menschen erfahren diese als mutmachendes Hoffnungszeichen, das „in einer verdorbenen und verwirrten Generation als Licht in der Welt leuchtet“ (Phil 2,15). Wo andere rücksichtslos nur den eigenen Vorteil auf Kosten anderer suchten, ließ sich Don Bosco selbstlos in den Dienst Gottes stellen und kümmerte sich nach dem Vorbild Jesu, des Guten Hirten, um die Schafe. Er sammelte die von der Gesellschaft aufgegebenen Jugendlichen und sorgte dafür, dass sie zunächst Nahrung und Wohnung und menschliche Geborgenheit finden konnten. Dann verkündete er ihnen durch Taten der Liebe den guten Gott, der sie als seine Kinder angenommen und sie mit menschlicher Würde beschenkt hat. Er suchte sie in den Elendsquartieren und auf den Straßen der aufstrebenden Industriestadt Turin. Er verband die Wunden, welche die Gesellschaft diesen jungen Menschen geschlagen hatte. Er machte

ihnen Mut und gab ihnen das Bewusstsein des eigenen Wertes zurück, welche andere ihnen absprechen wollten. Er wusste sich dabei als Vertreter des Guten Hirten Jesus und als Verkünder des Neuen Bundes, in dem Gott sich als liebender Vater zu allen seinen Kindern bekannte. Er befähigte so die jungen Menschen, an die Liebe Gottes zu glauben, welche sie an Menschen wie Don Bosco ablesen konnten. Diese Verkündigung des Glaubens im Alltag und an allen Orten, sein unermüdlicher Einsatz, zehrten alle seine Kräfte auf. Er lebte das Wort Jesu. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Diese Hirtenliebe Don Boscos für die jungen Menschen wirkt seit über 150 Jahren in seiner Kongregation und in der Don-Bosco-Familie weiter als Triumph der Liebe Gottes in schwachen Menschen.

*Prof. em. P. Dr. Otto Wahl SDB
Benediktbeuern*